

# PEYMANN REDET ZUVIEL

*Anwürfe des Burgtheater-Chefs gegen seine  
Direktoren-Kollegen von anderen Häusern, und was  
dazu zu sagen ist . . .* 1991

Ich stelle mir vor, was passieren würde, wenn Otto Schenk in einer Josefstadt-Pressekonferenz verkündete, ihn störe, daß Claus Peymanns Burgtheater für irgendeine Aufführung gute Kritiken bekommen hätte.

Oder Staatsoperndirektor Eberhard Waechter würde androhen, sein Amt zurückzulegen, weil ihm bei einer Karge-Inszenierung im Akademietheater fad gewesen ist.

Die Empörung über den Mangel an Solidarität mit dem Direktorskollegen wäre nicht endenwollend.

Claus Peymann hingegen erlaubt sich derartig unqualifizierte Ausritte laufend. Zuletzt befand er, seines Bleibens in Wien könne schwerlich länger sein, wenn jetzt schon eine Repertoirevorstellung in der Staatsoper von Besuchern und Rezensenten als Sternstunde bezeichnet würde.

Da übersieht der pointengewandte Burg-Chef offenbar, daß auch er der Leiter einer Repertoirebühne ist und eigentlich unausgesetzt dafür zu sorgen hätte, daß seine Schauspieler Tag für Tag zumindest versuchen, die theatralischen Sterne vom Himmel zu holen. Wenn ich mich der unwiderruflich letzten Vorstellung von Peymanns eigener Kleist-Inszenierung, "Hermannsschlacht", erinnere, in der ich

zufällig anwesend war, dann weiß ich immerhin noch, daß auch in der "Burg" Repertoire ungeheuer aufregend sein konnte.

Auch "Ritter, Dene, Voss" oder "Richard III." - um nur bei den Eigenkreationen des Hausherrn zu bleiben - habe ich nach der zwanzigsten oder dreißigsten Reprise beeindruckt verlassen. Und ich bin mir dabei bewußt, daß sich Theater mit seinen immer gleichbleibenden Besetzungen gar nicht mit Oper vergleichen läßt, wo immer wieder neue Sänger für immer neuen Glanz - oder, zugegeben, neues Elend - sorgen können.

Warum also verdrießt's den Burgtheater-Direktor, wenn ein Opern-Direktor eine gute Besetzung engagiert hat, weil er den täglichen Betrieb für ebenso wichtig hält

wie die nächste Premiere? Warum klopft Peymann überhaupt anlässlich jeder Pressekonferenz Sprüche, die mit seiner Arbeit unmittelbar, ja auch mittelbar nichts zu tun haben?

Ob die gefährliche Drohung, er werde seine Unterschrift unter die Vertragsverlängerung von der kommenden Wahl abhängig machen, irgendjemanden daran hindern wird, einem Politiker die Stimme zu geben, der zwischendurch, an einem Gummiseil befestigt, von irgendwelchen Brücken springt? Ob Peymann da nicht irgendetwas mit irgendetwas anderem verwechselt?

Gewiß, Theater ist eine zutiefst "politische" Angelegenheit. Um das zu wissen, haben wir Peymann nicht gebraucht. Nur, und das scheint Peymann

nicht zur Kenntnis zu nehmen, ein Theaterdirektor ist etwas anderes als ein Politiker. Deshalb kann er zum Beispiel keine Direktoren anderer Bühnen absetzen. Wie er auch als Person keine politischen Entscheidungen treffen kann. Mit Aufführungen kann er Menschen bewegen, vielleicht sogar deren Haltung verändern. Und das ist viel.

Das wäre viel. Dazu müßte er freilich erstklassige Aufführungen erarbeiten und - auch wenn ihm das Wort nicht paßt - im Repertoire haben. Je mehr er statt solchen vor dem Vorhang Pausenfüller abwickeln läßt, je geringer die Attraktivität seines Spielplans wird, desto weniger Auswirkungen wird seine Tätigkeit haben.

Im Klartext: Solange mehr über den Sprüchemacher Peymann als über den Regisseur Peymann geredet und geschrieben wird, solange degradiert er sich selbst zu einer Art Kasperl der Nation. Und der ist im Fernsehen zu bestaunen.

Vielleicht interessiert er sein Publikum wieder einmal für die Aufführungen im Burgtheater? Dann könnte sich statt der Diskussion über die Kasperliaden endlich wieder die über den Künstler Peymann erneuern. Das wird es wohl sein, wonach er sich selbst in Wahrheit sehnt. Dafür kämpft er allerdings im Moment mit den falschen Mitteln. Denn, zum Beispiel, die Sternstunde in der Oper hält niemanden davon ab, die Kasse der "Burg" zu stürmen.

**mehr:**

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Wiener Melange

Operamania

Interpreten